

kauf!
di,
dt.

unt
nahme
andlung
n,
r. 12.

vein,

wein

fen

und 3.

uehelt!

der

minimale

Qualität,

fast für

passend

Spitzen.

& Co.,

6, Wien.

(529) 2-6

wecke,

umpen, Hof- und

draht. Wider-

Construction,

ampen etc.

derungs-Anlagen

des Götterbetriebes

g e unentgeltlich

zufrei.

„Hercules“

benzolarm un-

schuldig arbeitend.

Keine Wartung

ohne Concession

und Pferdekräft

und Pferdekräft

erschint täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 „ — „
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Eingelne Nummern 6 fr.

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertion
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppalik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mossa, M. Dukas, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garmondzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8. Bz., incl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Postabonnements-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählsdorf bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sároly bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wollest die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 192. Hermannstadt, Dienstag den 20. August 1895. 111. Jahrgang.

Des heutigen Feiertages wegen erscheint das nächste Blatt Donnerstag (22. August).

Der Friedenscongreß.

Die Rede, welche Moriz Soka am 15. d. in der Sitzung des interparlamentarischen Congresses zu Brüssel gehalten, hat folgenden Wortlaut: Meine Herren, geehrte Kollegen!

Ich weiß sehr wohl, daß in dieser Fin de siècle-Welt einige Selbstverleugnung dazu gehört, sich als Idealisten zu bekennen. Und der Friede ist ein Ideal! Wir haben uns hier versammelt, um zu untersuchen, ob unser Ideal verwirklicht werden kann. Die ganze Welt will den Frieden, alle Factoren der civilisirten Gesellschaft wollen ihn: die Monarchen, die Regierungen, die Völker. Alle Classen wollen ihn: die oberen Hundttausend, die Bourgeoisie, die Arbeiter, der Handel, die haute finance — selbst der Soldat. Eine ungeheure Mehrheit steht zu uns und tritt für unser Ideal ein. Diejenigen, deren Ideal der Krieg ist, haben ihren Fanatismus; die Sehnsucht nach dem Frieden aber kann nicht bis zum Fanatismus gesteigert werden; unsere Arbeit kann nur ruhig, ohne Lärm, ohne aufdringliches Geräusch geleistet werden. Diejenigen, die im Interesse des Friedens arbeiten, können nicht darauf rechnen, ihren Namen gefeiert zu sehen, oder die Anerkennung ihrer Zeitgenossen zu erlangen. Gestehe wir es aufrichtig: die Kriegspartei ist agiler, thätiger, ja ungebildig; die Partei des Friedens und der Eintracht aber ist indolent und fatalistisch. . . . Ein Kriegeminister unserer Monarchie hat einmal in einer Delegations-Sitzung sein Programm entwickelt gesagt: „Meine Herren, wir befinden uns schon im Kriege, wir haben nur noch nicht die Gewehre auf einander abgesehen.“ (Wyländ.)

Und er hat Recht. Die großen Mächte — und die kleinen ebenso — thun seit einem Vierteljahrhundert nichts Anderes, als durch fieberhafte Kriegsrüstungen einander überfüllen zu wollen. Diese Rüstungen kosten Europa in diesem Vierteljahrhundert schon hundertzehnzig Milliarden Francs. Diese hundertzehnzig Milliarden hat man in Fortificationen verbaut, in den Bewehrungen der Meere, in Kanonen, Gewehren, in den mit Munition und Conserven angefüllten Magazinen festgelegt — und ausgegeben.

Welchen Wohlstand könnte man mit dieser ungeheuren Summe verbreiten! Wie könnte man das Elend von Millionen mit diesen Mitteln lindern! Mit dieser Summe könnte man neue Städteviertel für die Arbeiter bauen, Krankenhäuser und Asyle für Kinder und Nothdürftige errichten, Colonien gründen, die Religiosität und die Humanität pflegen, die Wissenschaft und die Künste zur höchsten Stufe entwickeln, Ströme reguliren, dem Volke Schulen geben, den arbeitenden Classen ihr Schicksal erträglich machen, die Auswanderung nach America verhindern und vor Allem — die Steuern ermäßigen. Mit dieser Summe könnte man Europa in ein Paradies verwandeln.

Und es geschieht das Gegentheil von all' Dem! Um unseren latenten Krieg zu verlängern, erhöhen wir unsere Steuern, steigern bis zum Uebermaße unsere Auflagen, vertheuern die nothwendigsten Lebensmittel des Volkes durch Einfuhrzölle, Verbrauchssteuern, Prohibitiv-Zarife, behindern die Industrie durch gegenseitige Retorsionen.

Und was ist Zweck und Absicht dieser ungeheuren Kriegsrüstungen? Wir kennen aus der Geschichte große und langwierige Kriege. Alle hatten ihren großen Zweck. Die Kreuzzüge, die ganz Europa erschütternden Religionskriege, der Kampf der Ungarn und ihrer tapferen Bundesgenossen gegen den Islam, die Kriege der französischen Revolution, der Krieg Nordamerica um die Aufhebung der Sklaverei: sie alle waren von großen Ideen inspirirt, sie wurden für das Christenthum, für die Freiheit, für die Menschenrechte, für die Gleichheit geführt. — Der heutige Krieg aber — dieser Krieg ohne Ruhm und ohne Heroismus — hat kein anderes Motiv,

als den unverjährlichen Haß der Nationen, die Wuth gegen den anderssprachigen Nachbarstaat.

Unsere Ahnen haben sich für das gelobte Land, für das Evangelium, für die heilige Freiheit geschlagen; sollen wir für die Grammatik und für das Wörterbuch bis an's Messer gegen einander gehen?

Der nationale Haß ist ein unerfättlicher Moloch, welcher allein die Wohlfahrt der Völker verschlingt. Der nationale Haß festigt täglich an den Tisch des Landmanns und des Arbeiters, ist ihm das Fleisch aus der Suppe weg und hält seine Kinder in Lumpen. Der Haß ist die kostspieligste Passion. Und wir müßten dieses Ungeheuer groß machen die Manifestation desselben zu einem Gegenstande des Cultus, errichten Altäre, um ihm auf denselben opfern zu können.

Zur Vertheidigung des nationalen Hasses kann man sich zwar auf die Liebe der eigenen Nationalität, auf die nationale Sprache, auf die Race berufen: allein, wer diese Gefühle für Zwillinge hält, ist sehr im Irrthum. Es sind entgegengesetzte Gefühle. Auch mir ist die Liebe zu meiner Nation, zu meiner Mutter Sprache so theuer, wie einem Andern die seine und ich ehre diese Liebe bei jeder Nation. Aber diese Liebe muß sich nicht in der Feindseligkeit gegen Andere äußern, sie muß nicht die Grenze des Vaterlandes überschreiten, sondern sie soll sich in dem Bestreben äußern, daß unsere Nation in den Werken der Cultur, in den politischen und öffentlichen Einrichtungen, in der Literatur, im öffentlichen Unterricht weiter fortgeschritten sei, als die andere.

Eine kleine Nation, die finnische, bietet ein eclatantes Beispiel dessen, wie man im Schoße eines Reiches, welches die Hälfte von Europa ausmacht, der eigenen Nation Achtung verschaffen kann bios durch die wahre Cultur, durch die loyale Treue und durch eine Tapferkeit, die niemals frondirt. Wir können getrost von ihr lernen.

Und welche Resultate hat Europa mit dem im Geheimen geführten chronischen Krieg erreicht?

Das Hauptresultat ist, daß diese hundertzehnzig Milliarden Goldfrancs vermöge einer umgekehrten Alchemie sich in Eisen, Blei, Bronze, Stein verwanbelt haben und dem allgemeinen Vermögen dauernd entzogen wurden. Es sind sterile Ausgaben, unfruchtbarere Investitionen.

Das zweite Resultat ist, daß vor unseren Augen eine neue Nation entsteht, die keine Nationalität besitzt und das ist der apokalyptische Höhe des Socialismus. Die Leute der Arbeit, die von einem Tag auf den anderen von ihrer Arbeit leben, kennen bereits ihre Würde. Sie wollen, daß man sie befriedige, und zwar nicht mit tönenden Phrasen, sondern mit handgreiflichen Dingen: sie wollen theilhaftig werden des Capitals, das sie vor sich sehen und zu dessen Anhäufung sie beitragen. Sie wollen den Ueberfluß ihres wohlverdienten Lohnes für ihre Familien sparen, für die Zeit ihrer Arbeitsunfähigkeit. Auch sie wollen sich zerstreuen und darin haben sie Recht. Alle Herrlichkeit der Welt ist heute dem Arbeiter nicht so viel werth, wie ein Fest im Freien, wo er sich nach Lust unterhalten kann. Diese Idee des fruchtbareren Socialismus, welche die neue Ordnung der modernen Gesellschaft schaffen will, hat ihre entarteten Auswüchse im Anarchismus, der nur zerstören will. Das ist das Mänliche des unicomischen Weichens. Die Anarchisten begnügen sich nicht mit dem Ziel, das Loos der arbeitenden Classe zu verbessern, sondern proclamiren, daß jede weltliche und kirchliche Autorität zertrümmert werden müsse. Sie unterminiren ganz Europa, und wir, wir tanzen den Todtentanz der nationalen Velleitäten auf dem vom Erdbeben erschütterten Boden, die alte Tugend der Vaterlandsliebe, welche Königreiche und Republiken gegründet, Nationen geschaffen und zur Macht erhoben hat, ist zum Vaterlandshaß entartet, welcher jedes menschliche Ideal vernichtet. Vaterlandshaß! Ein entsetzlicher Gedanke, ein fürchterliches Paradoxon, das Gespenst des aufstehenden Epitaphs! Aber da ist es! Kein Phantom, keine Hallucination eines Morphomanen. Er verbreitet sich, er vermehrt sich, wie die Pylorogera und zerfresset die Wurzeln der alten Gesellschaft.

Er gibt uns Arbeit, uns gegen die Suche zu vertheidigen,

die man aus dem civilisirtesten Europa zu uns eingeschleppt. Die Koryphäen unserer Anarchisten sagen es geradezu: „Wir haben kein Vaterland, unser Vaterland ist die ganze Welt, und wir werden zum Schutze des Vaterlandes nicht die Waffen ergreifen.“ Und die Zahl der Selbstmorde unter unseren Soldaten constatirt die schädliche Wirkung dieses Giftes.

Meine Herren! Das ist unser, heute noch nicht eingestandener, nur im Geheimen geführter europäischer Krieg, in welchem die gerüsteten Heere noch nicht mit Flinten aufeinanderstießen. Aber welcher Art wird der morgige Krieg sein, da man wirkliche Schlachten schlagen und nicht nur Millionen Geldes, sondern auch das Blut von Millionen Menschen fließen wird? Die lebhafteste Phantasie kann sich's nicht vorstellen, welcher Art die Zufälle eines künftigen Krieges sein werden, den man mit Millionenheeren führt, welchen man nicht mit Schießgewehren, sondern mit wahren Höllemaschinen, mit rauchlosem Pulver, mit Telegrophen und Luftballons, mit strategischen und transportablen Eisenbahnen, mit Croasitbomben, mit Reitermassen, die einer Völkerwanderung gleichen, führen wird. Einen Krieg, an welchem jeder Mann ohne Unterschied des Alters theilnehmen wird, einen Krieg, in welchem sich alle Nationen einmischen werden, seien sie nun groß oder klein. Wird es möglich sein, solche ungeheure Massen während eines langen Feldzuges zu versorgen? Wird nicht die Hälfte der Streiter durch Hunger, Kälte und Epidemien umkommen? Kann man sich ein Lazareth nach einer solchen Schlacht vorstellen, welche schon nicht mehr mörderisch, sondern die Ernte des Würgengels sein wird? Können wir uns vorstellen die Hügel verkrüppelter Leichen, die Blutbäche, die allgemeine Trauer, die man nach jeder Schlacht tragen wird, und nach dem Siege das Te Deum laudamus, welches die Gottheit lästern und welches die Schmerzensrufe von Millionen Wittwen und Waisen im Chor begleiten werden? Welch' allgemeines Elend, welche Vernichtung der Culturwerke, welche Verwilderung der Sitten und welch' irreparabler Verberb der Finanzen!

Und warum all' Das? Damit wir dem großen Bösen des nationalen Hasses ein Opfer bringen. Ich gebe zu, daß man den Krieg nicht für immer begraben kann. Sprache die ganze Welt eine Sprache, wir würden wegen des Dialectes in Streit gerathen; hätte ganz Europa eine Religion, wir würden aufeinander wegen der Frage losgehen, wie die Form des Kreuzschlagers sein solle, oder wegen eines Stück Brodes, oder um der Freude willen, unseres Segners, unseres Bruders Todesstamps zu sehen. Aber man kann die Ursachen des Krieges umgeben, man kann sie verringern, man kann sie neutralisiren, und das ist die Aufgabe, welche unser Congreß zu lösen hat.

Auch wir, die Idealisten des Friedens, haben unsere Heere und unsere festen Burgen. Unsere Stütze ist jede Institution, welche edle Seelen zu dem Zwecke errichtet haben und aufrechterhalten, die Humanität, die Menschenliebe, die reinen Sitten, das öffentliche Wohl zu fördern. Und das wird in Wahrheit eine heilige Allianz sein, wenn wir hierin uns verstehen und vereinigen. Meine Herren! Meine lieben Kollegen! Wir haben nicht die Macht, den fünf Großmächten Abstraktionen in großem Maßstabe zu juggeriren, aber dazu haben wir die Macht, in der sechsten Großmacht, in der europäischen Presse und vielleicht auch in den Parlamenten damit anzufangen: mögen doch endlich die ewigen gegenseitigen Drohungen aufhören und die fieberhaften Agitationen, welche das friedliche Einvernehmen der Völker stören. Der verderblichste Krieg ist der, den man mit vergifteten Federn führt. Die Feder schlägt Wunden, die nie verharren. Beginnen wir also mit dem Waffenstillstand in der Presse und im Parlament.

Meine Herren! Liebe Kollegen! Fürchten wir nicht, die Popularität zu verlieren. Man wird uns vielleicht der Feigheit zeihen; tragen wir es. Die gesammte öffentliche Meinung Europas ist für den Frieden. Sie ist mit uns im Bunde. Vertrauen wir ihrer Macht und wir werden siegen, ohne daß es Besiegte gäbe. Ich nehme das Programm im Allgemeinen und in allen seinen Theilen an.

Feuilleton.

Der Sperlingsflug.

Novelle von Otto Freitag.

(1. Fortsetzung.)

Der Herd des Feuers schien die Schlafstube der Möller'schen Eheleute zu sein, aus deren geschlossenen Fenstern der Rauch sich allerorten Ausgang zu verschaffen suchte.

Einer der Männer erhob die Art, welche an einem Schuppen lehnte, um das Fensterkreuz einzuschlagen. Mit kräftiger Faust verhinderte der Schulze diese That.

„Halt!“ rief er; „thut nichts ohne meine Anordnung!“

Bewundert sahen die Männer auf den Sprecher; allein gewohnt, ihren Ortschulzen nie ohne Grund handeln zu sehen, fügten sie sich widerSpruchlos und erwarteten mit Spannung, was folgen würde.

Der Schulze wandte sich der Hausthür zu, welche von dem Hofe aus in das Wohnhaus führte, da man das Gehöft auf einem näheren Feldwege von der Hinterseite erreicht hatte. Sein Weg führte an einem Holzstall vorüber; ein ängstliches Winseln aus demselben lenkte seine Aufmerksamkeit dorthin. Der zum Gehöft gehörige Hund, welcher sonst frei im Hause umherlief, war in den Stall geipert. Mit leisem Kopfschütteln ging der Schulze weiter, sein Gesicht hatte einen finsternen, drohenden Ausdruck angenommen.

Was hatte es zu bedeuten, daß man den Hund, welcher als äußerer wachsam in der Gegend bekannt war und welcher zum Schutze der einsamen, alten Frau im Hause umherlief, seiner Freiheit beraubt hatte? Wie war es gekommen, daß am hellen Tage in der Schlafstube der Möller'schen Eheleute Feuer ausgebrochen war? Wie kam es, daß die Frau des Hauses sich nicht sehen ließ, trotz der Anwesenheit so vieler Menschen?

Diese Gedanken waren es, welche den bedachten Mann beschäftigten, und vorzüglich der letztere, in Verbindung gebracht mit der Einspernung des Hundes, beunruhigte ihn besonders; er glaubte, Spuren gefunden zu haben, welche auf ein Verbrechen hindeuteten und unwillkürlich brachte er die ausführende Person desselben mit jener ruchlosen Hand in Verbindung, welche es schon dreimal versucht hatte, Neuseide dem Verderben preiszugeben.

„Ich will und muß den Hüllkasten auf die Spur,“ sprach er mit rückeriger Stimme; „er muß mich finden!“

Mit diesen Worten hatte er die Thür zur Wohnstube erreicht, welche wie er wußte, mit der Schlafstube in Verbindung stand.

Seine Absicht war es, von hier aus zu der Brandstelle zu gelangen, um, wenn möglich, die Entstehung des Feuers besser beurtheilen zu können, ehe durch das Einschlagen der Fenster die Flamme Luft bekam und durch ihr schnelles Umfingergreifen die Spuren der georgwohnten Brandstiftung verwischte.

Eine dicke Rauchwolke schlug dem Schulzen auch aus der Wohnstube entgegen, als er deren Thür öffnete und im Hintergrunde sah man aus dem Bett Goldhold Möller's, welcher hier schlief, die hellen Flammen emporzüngeln. Die Thür zur Schlafstube war geschlossen, wie man trotz des Rauches, der das Wohnzimmer erfüllte, deutlich sehen konnte.

Eine unennbare Angst erfaßte den Schulzen, welche noch vergrößert wurde durch den Rapport einiger Männer, denen er Auftrag gegeben, sich im Hause nach Frau Möller umzusehen, von der man gewiß wußte, daß sie sich während der Abwesenheit ihres Mannes und Sohnes nie entfernte, und welche berichteten, daß keine Spur von derselben zu entdecken sei.

Die Thatfache, daß es in zwei Räumen zugleich brannte, welche durch die geschlossene Thür ohne alle Verbindung waren, machten den Verdacht einer Brandstiftung zur Gewißheit und die Abwesenheit der Hausfrau ließ ein noch schlimmeres Verbrechen fürchten.

Ohne auf den dichten Rauch zu achten, welcher ihm entgegenbrang, rannte er, mit beiden Händen die Augen bedeckend, der Kammerthür zu und öffnete dieselbe.

Die hellen Flammen schlugen ihm entgegen; auch in der Schlafstube standen die Betten in Brand. Schnell warf er die geöffnete Thür wieder in's Schloß und eilte zurück auf den Hausflur, wo ihn seine Leute in tiefem Schweigen erwarteten.

Die Spritze aus dem benachbarten Dorfe war indeß ebenfalls herangekommen, und auf des Hülfsboten Schrei: „Der Feuerschutz,“ wachte er mit seinen Leuten nach dem Hofe eilte, um von hier aus des Feuers in der Schlafstube Herr zu werden.

Während der Untersuchung im Hause hatten die zurückgebliebenen Spritzenmannschaften ihren Apparat in Stand gesetzt und waren auf ein gegebenes Signal bereit, ihre Arbeit zu beginnen.

„Schlagt das Fenster ein!“ commandirte der Schulze.

Kirrend und polternd fielen die Glasstücke und das Fensterkreuz zu das Innere des brennenden Zimmers.

Sobald das Feuer durch das Einschlagen des Fensters Luft erhielt, flackerte die Flamme heftig empor, aber machtlos war jetzt ihr Bemühen, sich weiter zu verbreiten, denn in zischenden Strömen ergossen sich die Fluthen des feindlichen Elements über ihr bisher behauptetes Terrain.

Ungeachtet der unerträglichen Dämpfe, welche sich durch die Verbindung des Wassers mit dem Feuer entwickelten, hatte der Schulze den Fensterfims erhtigen und hielt mit fester Hand den wasserpiependen Schlauch zum Zimmer hinein, aufmerksam spähend, was im Inneren des Raumes seinen Blicken sich darbieten würde.

Pflichtlich wandte der starke Mann, mit einem schnellen Griff nach dem Mauerwerk hielt er sich fest, dann ließ er den Schlauch fahren und war im nächsten Augenblick im Innern des Hauses verschwunden.

Die Leute an der Spritze hielten mit ihrer Arbeit inne, neugierig traten sie an das offene Fenster. Nach einigen Augenblicken zeigte sich der Schulze an demselben; in seinen Armen trug er den leblosen Körper der Krugwirthin.

Entsetzt ergriff die Außenstehenden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 19. August.

Der Friedenscongreß hat mit allen gegen drei Stimmen beschloffen, den nächsten Congreß in Budapest tagen zu lassen. Die Nachricht — sagt „Bester Lloyd“ — wird nicht verfehlt, bei uns große Befriedigung hervorgerufen, umso mehr, als der Beschluß, wie erwähnt worden, einen Triumph über die irredentistische Anschauung bedeutet. Die drei dissentirenden Stimmen rührten von jenem verstockten Fanatiker und dessen Genossen her, die als Commis voyageurs des Irredentismus alle Welt mit ihren albernen Zumuthungen belästigen. Es ist thatsächlich eine Thorheit sondergleichen, anzunehmen, man vermöge auf Ungarn einen Druck durch den Versuch auszuüben, daß eine innerpolitische Angelegenheit vor den Friedenscongreß oder vor die interparlamentarische Conferenz gebracht werde. Die Erwartung, ein souveräner Staat werde bezüglich des Verhältnisses zwischen der Regierung und seinen Bürgern irgend einem Forum Rede stehen, ist wirklich hirnverbrannt. Eine solche Prätension liegt nicht einmal in dem Bereich der idealen Forderungen des Congresses. Falls jedoch Herr Uredia sich Hoffnung macht, durch seine Pamphlete und Haranguen die Meinung dieser ehrenwerten und trefflichen Männer, die sich als Friedenscongreß constituirt, zu verwirren, so ist er ebenfalls in seiner Rechnung betrogen. Keine Kunst der Agitation, keinerlei Baskulle und Libelle werden im Stande sein, die Ansicht hervorzuheben, daß Ungarn das Land der Unterdrückung und Verfolgung ist. Man weiß wohl, daß die Irredentisten über Verfolgung jammern, weil sie wegen landesverrätherischer Umtriebe zur Rechenschaft gezogen werden. Es ist eine eitle Einbildung, anzunehmen, daß pathetische Klagen die Regierung eines civilisirten Staates vermögen könnten, die Conspiration ungehindert zu dulden. Der unerträgliche Agitator glaubte, da er auf dem Gebiete der Pamphletfabrication gewissermaßen hors concours ist, die öffentliche Meinung gegen Ungarn einzunehmen zu können. Er hoffte durch Auslassungen für sich gewinnen zu können. Alle Bemühungen blieben jedoch vergeblich. Die Verleumdungscampagne Uredia's hat kläglich geendet. Es bedurfte keiner besonderen Anstrengung unserer Landsleute in Brüssel, um darzulegen, daß Recht und Gerechtigkeit auf unserer Seite ist. Der Congreß hat die ungehörigen und unbegründeten Angriffe Uredia's ignoriert und den Antrag, die nächstjährige Versammlung in Budapest anzuhalten, mit allen gegen drei Stimmen zum Beschluß erhoben.

Aus Bukarest wird dem „Bester Lloyd“ geschrieben: Die Aeußerungen des Pariser Blattes „Le Temps“ über den Anschluß Rumäniens an den Dreibund werden vom conservativ-officiösen „Timpul“ in kategorischer Weise zurückgewiesen. Namentlich ist es die Behauptung des „Temps“, daß die angeblich gefährliche Politik des Anschlusses Rumäniens an den Dreibund wohl den Wünschen eines auf einen Thron des Orients vertriebenen Fürsten, aber nicht der Vergangenheit und den Ansichten der rumänischen Bevölkerung entspreche, welche den mit unserem Auswärtigen Amte in regen Beziehungen stehenden „Timpul“ veranlaßt, in entschiedener Weise gegen die Unterstellung zu protestiren, als ob in Rumänien ein Unterschied zwischen den Bestrebungen des Thrones und der Bevölkerung bestände. Die Dynastie habe in Rumänien feste Wurzeln gefaßt, und wenn Rumänien dynastisch gesinnt sei, so sei die Ursache davon neben den außerordentlichen Verdiensten seines Königs darin zu suchen, daß man die monarchische Regierungsform als jene erkannt habe, welche die meisten Garantien biete. Wenn ein republikanisches Blatt hierfür kein Verständnis habe, so sei das noch zu begreifen. Was aber unbegreiflich sei, das sei der Versuch, die billige Prozig einer Trennung zwischen Volk und Souverän in einer das geheiligte Haupt des Staatsoberhauptes verletzenden Weise in Anwendung zu bringen. Gegen diesen Versuch müsse sich, namentlich dann, wenn er von einem Fremden ausgehe, das nationale Selbstgefühl empören.

Nicht minder energisch, wie diese Zurückweisung, ist die Lektion, welche die conservativen „Bara“ der Hermannstädter „Tribuna“ wegen eines am 6. d. veröffentlichten Artikels zuzuföhren lassen. In diesem Artikel, in welchem gleichfalls vom Anschlusse Rumäniens an den Dreibund die Rede ist, wird nämlich gesagt, daß es Niemandem einfallen werde, an der Unrichtigkeit der Rumänen des Königreichs Oesterreich und seinen Verbündeten gegenüber zu zweifeln, gleichzeitig aber auch bemerkt, daß die mit den Slowaken und Serben liierten ungarländischen Rumänen in keiner Weise gebunden seien, sondern sich jener Seite zuzuwenden werden, von welcher sie eine Befreiung aus ihrer gegenwärtigen Lage erwarten können. „Bara“ schließt daraus, daß die ungarländischen Rumänen die Möglichkeit voraussetzen, daß sie betrefis ihrer Allianzen andere Wege als das Königreich Rumänien gehen werden, fügt aber betrefis des letzteren hinzu, daß es eine Dummheit oder eine Schicklichkeit wäre, wenn die verantwortlichen Staatsmänner Rumäniens andere Pfade wandeln würden, als ihnen durch die Fürsorge um Erhaltung der Unverletzlichkeit und Unabhängigkeit des Landes vorgeschrieben sind. Mit Ausnahme eines albernen-gehälfigen Artikels der „Independance“ ist die Abhaltung des Nationalitätencongresses in der hiesigen Presse unbeachtet geblieben.

Zu der bevorstehenden Bischofs-Conferenz und in Angelegenheit der beabsichtigten Durchföhren der kirchenpolitischen Gesetze geplanten Verfügungen des Episcopats weiß „Magyar Allam“ — wie er versichert, aus der besten und kompetentesten Quelle — folgendes zu melden:

„Helft mir!“ leuchtete der Schulze unter der Last des schweren Körpers und der Einwirkung des Rauches, welcher ihm den Athem nahm.

Zwanzig starke Arme griffen gleichzeitig nach dem leblosen Körper, und der Schulze schwang sich in den Hof, mit vollen Hügen die reine Luft athmend, welche ihn umwehte.

„Die Welsch ist vorüber, sorgt dafür, daß die Flamme nicht neue Nahrung findet, aber laßt die umherstehenden Gegenstände im Zimmer an ihren Plätzen; berührt nichts, wenn die Nothwendigkeit es nicht gebietet!“

„Sprachlos umstanden die Krugierigen den hingestreckten Körper der alten, bekannten Frau; Niemand mochte es, die Stille zu unterbrechen, welche rings im Kreise herrschte und nur zuweilen von dem Geheul des eingesperrten Hundes gestört wurde.“

Vom Felde her zeigten sich die Gestalten zweier eilig laufender Männer. Es waren der alte Müller und Gottbold, sein Sohn, welche in dem Augenblick eintrafen, als der Brand gelöscht war.

Ihre Blicke suchten im Hofe umher und einem gemeinsamen Gedanken folgend, wandten sich ihre Schritte der Stelle zu, wo der leblose Körper der alten Frau lag.

Erdrerbietig öffnete sich der Kreis der Umstehenden, Vater und Sohn stießen einen Schrei des Schmerzes aus.

„Mutter, liebe Mutter!“ schrie Gottbold, neben der Gerufenen niederknien; öffne Deine Augen nur noch ein einziges Mal, laß uns nicht verweisen an Deiner Beiche! Es ist ja nicht möglich, daß Du todt bist, daß Du ohne Abschied uns verlassen hast!“

Er bedeckte das Antlitz seiner Mutter mit Küffen und rief mit den zärtlichsten Ausdrücken ihren Namen.

Christian Müller stand neben seiner Frau, das Haupt war ihm auf die Brust herabgesunken, große Thränen rieselten ihm in den greifen Bart; nur mit Mühe vermochte der alte Mann sich aufrecht zu halten.

„Mein gutes, theures Weib“, flugte er leise vor sich hin, „das hast Du nicht gehabt heute früh, daß wir uns nie wiedersehen würden.“

Er starrte nach diesen Worten wie geistesabwesend vor sich nieder.

(Fortsetzung folgt.)

1. Die Bischofs-Conferenz ist deshalb vom 22. August auf später verschoben worden, damit die Regierung keine Zeit habe, den Instructionen des Episcopats gegenüber Verfügungen zu treffen. 2. Es ist unklar, daß die Bischöfe — den Erzbischof von Erlau ausgenommen — ihre Instructionen nicht gemeinsam herausgeben wollen. Demgemäß ist auch unklar, daß der Cardinal-Bischof von Großwardein schon in den nächsten Tagen seinen besonderen Hirtenbrief erlassen wolle. 3. Eminenz arbeitet derzeit, wie die anderen Bischöfe, an seinem Hirtenbriefe, welcher in großem Styl angelegt, an wissenschaftlichem Werthe und politischem Gewicht des hohen Geistes des Kirchenfürsten würdig sein, wird aber nichts Derartiges enthalten, was den Schluß gestattet, daß Se. Eminenz von dem Inhalte der Sr. Majestät unterbreiteten Denkschrift auch nur ein Jota nachlassen würde. 4. Der Cardinal-Fürstprimas hat keinen Entwurf eines gemeinsamen Hirtenbriefes verfaßt, sondern nur ein den gemeinsamen Instructionen zu Grunde zu legendes Concept, welches die in anderen Ländern bei Einführung der Civilgesetz erlassenen Instructionen der Kirche enthält. Der Instructions-Entwurf des Fürstprimas will die Bezeichnung und die Disciplinarvorschriften der Kirche jenen Ehegenossen gegenüber anwenden, die unter canonischen Hindernissen sich civilrechtlich verbinden, oder die kirchliche Ehe missachten. Ueber solche renitente Ehen wird die Instruction auch die Communication mit allen ihren Folgen verbieten, also auch mit der Verweigerung der Sacramente und des kirchlichen Begräbnisses. Es ist wahrscheinlich, daß der Entwurf Seiner Eminenz in der Bischofsconferenz noch eine Erweiterung erfahren wird.

4. Der Curatelerus wird mit gleichmäßigen, bis in's kleinste Detail gehenden Instructionen versehen werden, welche so deutlich sind, daß sie — selbst in der letzten Stunde veröffentlicht — vollkommene Klarheit verbreiten würden. 5. Es ist wahrscheinlich, daß die gemeinsamen Instructionen mit den Hirtenbriefen der einzelnen Bischöfe am letzten Sonntag des Monats September, unmittelbar vor Beginn der Durchführung des Gängebüchens der Kanzel herab verkündigt werden; bei dieser Gelegenheit wird der Episcopat abermals Vernehmung gegen „diese gottlosen Geheze“ erheben und die katholischen Gängebüchens zum verfassungsmäßigen Kampfe behufs Abschaffung derselben auffordern.

Der „Standard“ erfährt über Berlin, alle Großmächte, Rußland inbegriffen, wünschen die friedliche Lösung der bulgarischen Frage. Bei der Ceremonie des Uebertrittes des Prinzen Boris zum orthodoxen Glauben werde der Czar als Taufpate sich durch einen russischen Delegirten vertreten lassen, alsdann werde der Czar einen permanenten Vertreter nach Sophia senden, dies würde de facto die Anerkennung des Prinzen sein. Seine förmliche Anerkennung in Gemäßheit des Berliner Vertrages würde dann nur eine Zeitfrage sein.

Eine unter dem Vorhabe des Bürgermeisters in Bittsburg gehaltene Versammlung von 6000 Vertretern irischer Gesellschaften aus West-Pennsylvanien nahm eine Resolution an, in welcher die Anwendung von Gewalt behufs Förderung der Sache Irlands, sowie die Bildung eines geheimen Revolutionärs-Corps befürwortet wird, und welche die Irländer zugleich auffordert, angeht die Kriegsausrichtungen in Europa sich zu bewaffnen, um die Schlacht gegen die Erbfeinde führen zu können.

Stimmen aus dem Publicum.

Gustav Adolf-Festspiel.

Am 18. d. war die Nachfrage nach Eintrittskarten so groß, daß das vollgesteckte Theater kaum die Hälfte der Andrängenden zu fassen vermochte, auch für die nächste Vorstellung ist das Haus schon ausverkauft und immer noch die Nachfrage sehr groß. Um nun dem allgemein ausgesprochenen Wunsche nach weiteren Vorstellungen zu entsprechen, haben sich, trotz der Kürze der ihnen zugemessenen Zeit, unsere verehrten Gäste Herr Dr. A. Hoffmann und Frau Dr. Hauzer-Burska, bereit erklärt, ihr Gastspiel noch um einen Tag zu verlängern und Donnerstag den 22. d. noch einmal, und zwar zu gewöhnlichen Theaterpreisen zu spielen. Zudem wir nun diesen erfreulichen Entschluß zur öffentlichen Kenntniß bringen, ersuchen wir gleichzeitig, namentlich auch alle auswärtigen Besucher, ja recht vorzeitig die Plätze vormerken zu lassen, weil im letzten Augenblick dann nicht Rath geschafft werden kann.

Die Vorbereitungen für Karten und den Kartenderkauf besorgt wie bisher Fräulein v. Dietrich, Wiefengasse 16, I. Stock.

In der evang. Frauen-Arbeitschule beginnt das neue Schuljahr (I. Kurs: Schule des Geschlechtes, II. Kurs: Nähmaschinen, III. Kurs: Weißbikerei und das von diesen 3 Kursen ganz unabhängige Klippeln) den 3. September 1895. Das Einschreiben der neuen Schülerinnen findet den 2. September von 3—5 Uhr Nachmittags im Schullocal (Lutherhaus) statt. — Auf besonderen Wunsch werden während der Vereinstage Fremden auch einige Arbeiten früherer Schülerinnen im Anstalt im Schullocal gezeigt.

Nächere Auskunft ertheilen die Vorsteherin Frau Julie Jikeli, Schwimmgasse 9, und die Leiterin der Schule Fräulein Marie Filtich, Berggasse 4.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 19. August.

— (Geburtsfest Allerhöchster Sr. Majestät.) Dasselbe wurde am 17. d. Abends mit einer von der Kapelle des 50. Infanterie-Regiments besorgten Pausenfreud-Musik, verbunden mit Umzug in den Hauptstraßen der Oberstadt, eingeleitet. Den gestrigen Festtag leiteten um 5 Uhr Morgens 24 Kanonenschüsse und die Tageweile der 50-er Musikkapelle ein. Der Festmahl um 8 Uhr, welcher die Erhebung des Himmelsgewölbes besonders zu Statten kam, wohnt auf dem großen Exercierplatze ein nach vielen während „des“ „Wohr“ „Bühnen“ aus dem Cibile an. Die General-Dechargen Affizienz celebrirten Gottesdienstes wurden von dem kirchlichen Hofkapellmästern trefflich abgegeben. Nach dem Gottesdienste erfolgte in feierlicher Weise die Eideistung der Böglinge des IV. Jahrganges der Infanterie-Cadettenschule, worauf sämtliche Truppen vor Sr. Excellenz dem Corps-Commandanten in starrer Weise desirten und dann in ihre Casernen einzrückten. Einen selten schönen Anblick bot das Defilee der Cavallerie. — Nachmittags fand in der Wohnung Sr. Excellenz des Corps-Commandanten ein Festmahl statt, während dessen die 50-er Regiments-Musik am großen Ring concertirte. Beim Tische Sr. Excellenz des Corps-Commandanten auf allerhöchster Seine I. und apost. I. Majestät in der zweiten Hälfte der vierten Nachmittagsstunde erdöhnte 24-mal sich erneuernder Kanonendonner vom großen Exercierplatze. Um 10 Uhr Vormittags wurde aus dem gleichen Anlasse in der röm.-kath. Stadtparochie eine mit „Te Deum“ eingeleitete Festmesse von dem Belprieester und Cooperator des röm.-kath. Stadtparochies Hochwürden Karl Melezer unter Affizienz celebrirte. Zur Aufföhren brachte der Kirchenmusik-Verein die Festmesse in C-dur von J. Leopold Bella. Dem Festgottesdienste wohnten unter Föhren ihrer Vorstände die Communal-, Comitats- und Staats-Behörden, dann andächtiges Publicum aus dem Cibile an.

Am 9 Uhr Vormittags fand in der evang. Stadtparochie zur Feier des Geburtsfestes Allerhöchster Sr. Majestät ebenfalls Festgottesdienst statt. Die Festpredigt hielt Stadtparocher Karl Klein. Der Musikverein brachte hierbei J. V. Bella's Composition für gemischten Chor und Orgel: „Lobjaget dem Herrn“ zur Aufföhren. Zahlreiche andächtige Gemeindeglieder füllten die großen Räume der Parochie.

Auch in den übrigen Kirchen wurde Festgottesdienst abgehalten. Die öffentlichen Gebäude hatten während des gestrigen Tages Fahnen Schmuck angelegt.

— (Geburtsfest Sr. Majestät.) Aus Karlsburg, 18. d. wird uns gemeldet: Aus Anlaß des Allerhöchsten Geburtsfestes unjeres erlauchten Kaisers und Königs Franz Joseph I. war gestern Abends die Stadt und Festung glänzend beleuchtet, lämmliche Amtsgedäude und sehr zahlreiche Privathäuser b'flagt. Um 8 Uhr Abends veränderten Pölerschiffe in der Stadt den Beginn der Feier. Die städtische freiwillige Feuerwehrkapelle spielte vor dem Stadthause. Gute Früh um 6 Uhr erdöhnten von den Festungswällen 21 Kanonenschüsse, weit verläubten den hohen Tag, an dem die Herzen aller Landeskinder ohne Ausnahme ihre Segenswünsche zum Himmel senden für das höchste Wohl unjeres ritterlichen, constitutionellen Königs. Um 9 Uhr fand solennes Hochamt in der Domkirche statt, das Bischofsstellvertreter Abt und Domherr Alexander Fabian unter großer Affizienz celebrirte. Die Spitzen der gesammten Civil- und Militärbehörden waren nebst zahlreichen Andächtigen in der Kirche vertreten. Beim Te Deum, Gloria und Wandlung wurden abermals Kanonenschüsse gelöh. Um 1/2 Uhr fand im Festungspromenadefloz ein Galadiner statt, das unter verehrter Festungs-Commandant, Generalmajor Alexander Kirchhammer, gab. Als Gäste war das Militär, der Civil- und Priesterstand vertreten. Herr Festungs-Commandant Alexander Kirchhammer sprach den Festloft auf das Wohl des Allerhöchsten Kriegsherrn. Der schungsvollen, aus dem Herzen des echten Soldaten entspringenden Rede folgten brauende „Hoch!“ und „Ejen“. Einige Mann der Militärmusikkapelle waren von Nagy Enjed herübergekommen, um die Tafelmusik zu besorgen. Gebe die Vorsehung, daß wir diesen hohen Freudentag noch recht, recht viele Jahre in Frieden und Glück wiederholt feiern können.

— (Militärisches.) Seine I. und apost. I. Majestät geruhten allergnädigst zu ernennen:

zu Lieutenanten: die nachbenannten Böglinge des dritten Jahrganges der Theresianischen und technischen Militär-Akademie bei dem Eintritt derselben in das I. und I. J. und zwar: 1. aus der Theresianischen Militär-Akademie: Alfred Purtscher beim 31., Adolfs Ritzky beim 50., Gustav Ritter Böhmges von Boor beim 29. Inf.-Rgmt.; Heinrich Walter beim 28., Guido Eölen v. Figura beim 23. Feldjäger-Bataillon; Eugen Bacsak von Benezsa beim 3. Infanterie-Rgmt.; Vincenz Freireiter von Neffern, im Armeestande, mit der Eintheilung beim Kriegsdarbi; Ernst Pazay beim 64., Adolfs Weinel beim 51., Victor Brausewetter beim 82., Erwin Raab beim 63. Inf.-Rgmt.; Aladar Ritter von Neufel-Herdlicza und Alfred Obermayer beim 2. Infanterie-Rgmt.; Friedrich Benel beim 2., Emil Leisak beim 62. Inf.-Rgmt.; Arthur Vanji von Magdol, im Armeestande, mit der Eintheilung beim 2. Corps-Commando; — 2. aus der technischen Militär-Akademie (Artillerie-Abtheilung): Desiderius Munfaci beim 2. Festungs-Artillerie-Bataillon; Georg Conte Weich beim 34. Divisions-Artillerie-Rgmt.; Karl Mayer beim 12. Corps-Artillerie-Rgmt.; Philipp Wellnek beim 36. Divisions-Artillerie-Rgmt.; Genie-Abtheilung: Johann Raunz Eölen von Tannencried, Rudolf Freireiter von Reichlin-Meldegg beim 7., Eduard Lehmayr beim 12. Pionier-Bataillon.

Ernannt werden: In der Infanterie: zu Cadet-Officiers-Stellvertretern: die Böglinge: Karl Doll, der Infanterie-Cadettenschule in Innsbruck, beim 63. Inf.-Rgmt.; Theodor Sbarcea, der Infanterie-Cadettenschule in Hermannstadt, beim 7. Inf.-Rgmt.; Rudolf Stadler, der Infanterie-Cadettenschule in Breßburg, beim 62. Inf.-Rgmt.; Walter Frühbeck, der Infanterie-Cadettenschule in Hermannstadt, beim 60. Inf.-Regiment; Elemar von Böla, der Infanterie-Cadettenschule in Marburg, beim 63. Inf.-Rgmt.; Josef Milani, der Infanterie-Cadettenschule in Innsbruck, beim 50. Inf.-Rgmt.; Trajan Valbucu, der Infanterie-Cadettenschule in Hermannstadt, beim 88. Inf.-Regiment; Adolf Rostend, der Infanterie-Cadettenschule in Hermannstadt, beim 8. Inf.-Rgmt.; Victor Bloß, der Infanterie-Cadettenschule in Hermannstadt, beim 73. Inf.-Rgmt.; Franz Kawratil, der Infanterie-Cadettenschule in Wien, beim 82. Inf.-Rgmt.; Victor Siotropa, der Infanterie-Cadettenschule in Hermannstadt, beim 6. Inf.-Rgmt.; Richard Wurm, der Infanterie-Cadettenschule in Lobzow, beim 2. Inf.-Rgmt.; Koloman Galaghy, der Infanterie-Cadettenschule in Hermannstadt, beim 2. Inf.-Rgmt.; Hugo Töpis, der Infanterie-Cadettenschule in Hermannstadt, beim 91. Inf.-Regiment; Emil Magg, der Infanterie-Cadettenschule in Lobzow, beim 2. Inf.-Rgmt.; Josef Dombora, der Infanterie-Cadettenschule in Hermannstadt, beim 1. Inf.-Rgmt.; Arthur Benel, der Infanterie-Cadettenschule in Budapest, beim 2. Inf.-Rgmt.; Julius v. Marczell, der Infanterie-Cadettenschule in Budapest, beim 31. Inf.-Rgmt.; Ernst Hopodara, der Infanterie-Cadettenschule in Budapest, beim 50. Inf.-Rgmt.; Rudolf Raab, der Infanterie-Cadettenschule in Hermannstadt, beim 26. Inf.-Rgmt.; Ludwig Buzas, der Infanterie-Cadettenschule in Hermannstadt, beim 23. Inf.-Rgmt.; Julius Farkas, der Infanterie-Cadettenschule in Hermannstadt, beim 35. Inf.-Rgmt.; Richard Thellmann, der Infanterie-Cadettenschule in Hermannstadt, beim 85. Inf.-Rgmt.; Rudolf Schöffel, der Infanterie-Cadettenschule in Hermannstadt, beim 48. Inf.-Rgmt.; Julius Relemen, der Infanterie-Cadettenschule in Hermannstadt, beim 21. Inf.-Rgmt.; Aladar Trunfo, der Infanterie-Cadettenschule in Budapest, beim 64. Inf.-Rgmt.; Karl Rühl, der Infanterie-Cadettenschule in Königsfeld, beim 64. Inf.-Rgmt.; Johann Ulgay, der Infanterie-Cadettenschule in Hermannstadt, beim 64. Inf.-Rgmt.; Albin Rieta, der Infanterie-Cadettenschule in Lobzow, beim 64. Inf.-Rgmt.; Heinrich Theil, der Infanterie-Cadettenschule in Hermannstadt, beim 3. Inf.-Rgmt.; Josef Weigauer, der Infanterie-Cadettenschule in Marburg, beim 82. Infanterie-Regiment; Sibivus Catean, der Infanterie-Cadettenschule in Hermannstadt, beim 81. Inf.-Regiment; Heinrich Neuling, der Infanterie-Cadettenschule in Hermannstadt, beim 18. Inf.-Rgmt.; Valentin von Hersey, der Infanterie-Cadettenschule in Hermannstadt, beim 65. Inf.-Rgmt.; Rudolf Döbler, der Infanterie-Cadettenschule in Liebenau, beim 31. Inf.-Rgmt.; Johann Doms, der Infanterie-Cadettenschule in Innsbruck, beim 50. Inf.-Rgmt.; Anton Kreicar, der Infanterie-Cadettenschule in Prag, beim 63. Inf.-Rgmt.; Johann Bukovszky, der Infanterie-Cadettenschule in Budapest, beim 62. Inf.-Rgmt.; Gustav Müller, der Infanterie-Cadettenschule in Hermannstadt, beim 8. Inf.-Rgmt.; Otto Böhm, der Infanterie-Cadettenschule in Hermannstadt, beim 99. Inf.-Rgmt.; Ludwig Pazay, der Infanterie-Cadettenschule in Hermannstadt, beim 14. Inf.-Rgmt.; Ernst Polzer, der Infanterie-Cadettenschule in Innsbruck beim 63. Inf.-Rgmt.; Ödöa Brodsky, der Infanterie-Cadettenschule in Budapest, beim 51. Inf.-Rgmt.; Aurel Bacale, der Infanterie-Cadettenschule in Hermannstadt, beim 5. Inf.-Rgmt.; Johann Schrom, der Infanterie-Cadettenschule in Lobzow, beim 31. Inf.-Rgmt.; Alexander Candrea, der Infanterie-Cadettenschule in Hermannstadt, beim 97. Inf.-Rgmt.; Johann Eilhardt, der Infanterie-Cadettenschule in Hermannstadt, beim 51. Inf.-Rgmt.; Julius Loos, der Infanterie-Cadettenschule in Hermannstadt, beim 41. Inf.-Rgmt.; Rudolf Schmitt, der Infanterie-Cadettenschule in Hermannstadt, beim 35. Inf.-Rgmt.; Johann Ventileru, der Infanterie-Cadettenschule in Hermannstadt, beim 7. Inf.-Rgmt.; Anton Sauer, der Infanterie-Cadettenschule in Temesvar, beim 50. Inf.-Rgmt.; Koloman Töth, der Infanterie-Cadettenschule in Hermannstadt, beim 83. Inf.-Rgmt.; Arpad Döborban, der Infanterie-Cadettenschule in Hermannstadt, beim 68. Inf.-Rgmt.; Tibor Kallina, der Infanterie-Cadettenschule in Budapest, beim 50. Inf.-Rgmt.; Ernst Suha, der Infanterie-Cadettenschule in Budapest, beim 51. Inf.-Rgmt.; — zum Cadetten der Böglinge: Edmund Kirner, der Infanterie-Cadettenschule in Budapest, beim 82. Inf.-Rgmt.

In der Jägertruppe: zu Cadet-Officiers-Stellvertretern: die Böglinge: Birgil Bianu, der Infanterie-Cadettenschule in

Germannstädter Cadettenschule
Freiburg vor
28. Feld-Reg.
Salay der
beim 3. Reg.
In d.
treter: der
3. Infanterie-
In d.
referen: b
beim 12. Co
Artillerie-Reg
Cornelius Ho
beim 34. Divi
Artillerie-Reg
Cadettenschule
Bataillon.
In d.
vertreter:
beim 12. Inf.
— (Militä
Minister sind
VI. Honvéd-
vertreter:
Böglinge der
Victor Bart
Ludwig Nag
fährer 24.,
beim Kronlän
Baron Elem
Regiment.
— (G
öffentlichen
Nikitscher
Lehrer Carl
Staats-
lehrerin Ther
— (B
sichen Unter
Demény u
geb. Fekete
Sara zur
Riczdadin
— (B
des Barons
Kofel-Fuß b
für die Beh
— (M
ministerium
aus dem Gra
handen sind
verfehen war
Kesselsperio
ein Ende zu
Maschinen-
Angelegen aus
bilden wird.
— (S
Siebenbürgen
am 14. d. in
für längere
gewesene Hm
Gute in Jala
Balatona ein
katholische
perfectem Ling
Lufacs in g
Bürger der
zur Vaterlan
— (D
ist dem nach
Rubeftand ge
Wenzel Ullm
unterrichtes u
apost. I. Maje
Am 15. d. M
Hermannstädte
das Verdienst
Wöge es dem
noch eine lang
— (D
daß der Des
Kammerliste
der Kanzler
zum Verwalte
— (R
am Mittwoch
ursprünglichen
hörnern, Tro
(Musikverein).
— (S
20. d. von B
3. und 4. Bat
den 21. d. d
der Regiments
2. Bataillon
jäger-Bataillon
— (P
Bei dem vorge
festliche Be
Kaufmann Gu
könig auf ein
— (G
Deverien's
wieder ein Al
Sache Mitwir
stiller der gr
gebenden Weib
Gäften, Frau
in einer solch
der Begeisteru
Theaters biß
königliche Pa
Faufer-Burska
der Bühne ein
Beifalls. —
völlerung Ser

ad U.-B. 599/1895.

[582] 2-3

Concurs.

Behufs Besetzung der Cassiers-Stelle, eventuell im Falle der Vorrückung behufs Besetzung der Controlors-Stelle beim Centralamte der sächsischen Universitäts wird hiemit der Concurs ausgeschrieben.

Mit der ersten Stelle ist verbunden ein Jahresgehalt von 1100 fl., Quartiergeld 200 fl. und eine viermalige Quinquennial-Zulage von je 125 fl.

Mit der zweiten Stelle ist verbunden ein Jahresgehalt von 800 fl., Quartiergeld 200 fl. und eine viermalige Quinquennial-Zulage von je 75 fl.

Beiden Beamten steht die statutenmäßige Pensionsberechtigung zu.

Cassier und Controlor sind zum Erlage einer Caution im zweifachen Betrage des Jahresgehaltes verpflichtet.

Für die Cassiers-Stelle ist der Nachweis der sachmännlichen Qualifikation erforderlich.

Die ordnungsgemäß gestempelten, mit den eventuellen Documenten versehenen Bewerbungs-Gesuche sind bis zum 15. September 1895 beim Centralamte der sächsischen Universität zu überreichen.

Hermannstadt, am 9. August 1895.

U.-B. 600/1895.

[583] 2-3

Concurs.

Aus dem Fiskusvermögen des durch die sächsische Universität verwalteten Stefan von Molnar'schen Stiftungsfondes ist eine jährliche Unterstützung von 600 fl., d. i. sechshundert Gulden ö. W. für einen siebenbürgischen, bei dem hohen k. k. gemeinsamen Ministerium oder bei einem der hohen k. u. g. Ministerien, oder bei der k. u. g. Curie dienenden, unbesoldeten Concepts-Beamten evang.-ausbürgischen Befähigten auf solange zu verleihen, als der Betheiligte in keinen systemisirten Gehalt gelangt.

Diese Unterstützung kann bedingungsweise auch an solche qualifizierte Bewerber verliehen werden, welche ihre Absicht erklären, sich um eine unbesoldete Practicanten-Stelle bei einem der obenbezeichneten Aemter zu bewerben, doch wird in letzterem Falle die Unterstützung nur dann flüssig gemacht, wenn der damit Betheiligte binnen längstens drei Monaten nachweist, daß er eine solche Anstellung erlangt habe.

Das Stipendium gelangt in vierteljährigen decursiven Raten zur Auszahlung.

Bewerber um diese Unterstützung haben die vorschriftsmäßig gestempelten, mit dem legalen Auszug aus der Geburts- und Taufmatrikel und mit dem Anstellungs-Decrete instruirten Gesuche bis zum 15. September 1895 an das Centralamt der sächsischen Universität zu überreichen.

Hermannstadt, am 9. August 1895.

U.-B. 601/1895.

[584] 2-3

Concurs.

Im Sinne des Universitäts-Beschlusses vom 23. Mai 1871, Z. 397/1871, sind zwölf Stipendien von je 50 fl. ö. W. an Gewerbeschüler aus den ehemaligen Kreisen Leschkirch und Reussmarkt, welche sich über den guten Erfolg ihrer Studien ausweisen, zu verleihen.

Im Falle der für Gewerbeschul-Stipendien bewilligte Betrag nicht ganz zur Verwendung gelangt, wird im Sinne der Universitäts-Beschlüsse vom 20. April 1877, Z. 826/1876, dann vom 28. October 1892, Z. 935/1892, ein Reise-Stipendium von 200 fl. gebildet und wird daher gleichzeitig bekanntgegeben, daß ein Reise-Stipendium von 200 fl. ö. W. an solche, aus dem früheren Sachsenlande und in erster Reihe aus den früheren Stühlen Neusmarkt und Leschkirch oder deren Vororten stammende Zügelinge des Gewerbestandes verliehen wird, welche wennmöglich ein Unter-gymnasium, eine Unterrealschule, eine Bürger- oder höhere Volksschule, jedenfalls aber auch eine Gewerbe-Lehrhings- oder eine gewerbliche Fachschule mit gutem Erfolg besucht und absolviert haben und sich verpflichten, behufs practischer und theoretischer Fortbildung in ihrem Fach ein Jahr lang im Ausland sich aufzuhalten.

Unter den Bewerbern sollen diejenigen bevorzugt werden, welche sich verpflichten, eine höhere Fachschule zu besuchen.

Weitere Bedingnngen außer den oben angeführten sind:

- a) die Vorlage der Schulzeugnisse mit guter Qualifikation;
- b) der Nachweis über die Bedürftigkeit des Bewerbers durch ein behördliches Zeugniß.

Die Auszahlung der ersten Hälfte des Stipendiums erfolgt sofort nach dessen Verleihung, die der zweiten Hälfte nach Ablauf eines halben Jahres vom Tage der Verleihung an gerechnet.

Dem Gesuche der Auszahlung der zweiten Hälfte sind beizulegen: die erworbenen Arbeitszeugnisse, sowie ein kurzer Bericht über die Verwendung der Zeit, über die Orte, in welchen der Stipendist in den vorangegangenen 6 Monaten in Arbeit gestanden und über die gemachten gewerblichen Erfahrungen.

Ein Schlußbericht wird vom Stipendisten nach seiner Rückkehr in die Heimat erwartet.

Die gehörig instruirten Bewerbungs-Gesuche sowohl für Gewerbeschul-Stipendien, wie auch für das Reise-Stipendium sind bis längstens 15. September 1895 hierher einzureichen.

Hermannstadt, am 9. August 1895.

Vom Central-Amte der sächsischen Universität.

ad U.-B. 602/1895.

[585] 2-3

Concurs.

Zur Besetzung der durch Pensionierung bei der sächsischen Siebenbürgerherrschaft in Erledigung gekommenen Fortwärt-Stelle wird der Concurs hiemit ausgeschrieben.

Die Bezüge sind:

Table with 2 columns: An Gehalt, Quartiergeld, Pferde-Pauschale, Holz-Relatum, Bekleidungs-Pauschale. Values range from 400 fl. to 32 fl. 33 kr.

zusammen 696 fl. 33 kr.

Bewerber haben ihre eigenhändig geschriebenen Gesuche unter Nachweisung der Sprachkenntnisse, der nach §. 37 des XXXI. Gesetz-Artikels ex 1879 erforderlichen Qualifikation und einer mindestens dreijährigen Praxis bis 15. September 1895 bei dem Centralamte der sächsischen Universität zu Hermannstadt, Großer Ring Nr. 15, einzureichen.

Hermannstadt, den 10. August 1895.

6543/1895. sz.

[600] 1-2

Concurs.

In der Gemeinde Gierelsau ist die Notar-Stelle zu besetzen und werden qualifizierte Bewerber aufgefordert, die Gesuche bis 4. September l. J. bei mir einzureichen.

Die mit dieser Stelle verbundenen Bezüge sind:

- 1. Gehalt 400 fl.
- 2. Reise-Pauschale 40 "
- 3. Kanzlei-Pauschale 40 "
- 4. Beleuchtungs-Pauschale 10 "
- 5. 1% Manipulations-Gebühr nach den Mobilien-Cassa-Einnahmen und den eingehobenen Gebühren und Comitats-Umlagen.
- 6. Brennholz in natura nach Bedarf.
- 7. Nutzung von 3 Joch Ackerland und 235 q⁰ Garten.
- 8. Die tarifmäßigen Gebühren für Privat-Arbeiten.

Hermannstadt, am 16. August 1895.

Der Bezirks-Oberstuhlrichter: Fabritius.

Institut Winterberg,

Wien, Währing, Cottage-Anlagen. Grosses Mädchen-Pensionat, mit Comfort eingerichtet. Schöne Lehr-, Schlaf- und Conversations-Säle. Prachtvoller Garten etc. Gesunde Lage. — Staatsgiltige Zeugnisse. — Inhaberin Frau Marie Winterberg aus Coblenz am Rhein. [522] 3-3

Advertisement for 'Preis-Medaille' featuring 'CHOCOLAT SUCHARD' and 'LEICHTLÖSLICHER CACAO'. Includes text 'UBERALL VORRÄTHIG. 17 MEDAILLEN' and 'MASSIGE PREISE'.

Advertisement for 'Die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek, WIEN, I., Wollzeile 11, gegründet 1873'. Lists 'Annoncen jeder Art' for sale and subscription services.

Advertisement for 'Restauration des Hermannsgartens' seeking an 'intelligenter Wirth gesucht'. Located near 'Drei-Eichen-Brauerei'.

Advertisement for 'Diplomirte Lehrerin' in Hungarian and German, offering private lessons in piano and singing.

Advertisement for 'Alter, Lager-Branntwein, Treber-Branntwein, Zwetschken-Branntwein' by Ernst Roth, Hermannstadt.

Advertisement for 'Waffenfabrik Steyr' featuring a bicycle illustration and listing various firearms and accessories.

Advertisement for 'Zwei schöne und gut eingeführte Jagdhunde' by Andreas Karp in Magarei.

Large advertisement for 'Meidinger-Oefen' and 'Hestia-Oefen' by H. Heim, featuring technical details and a stove illustration.

Advertisement for 'Karl Kováts' Witwe & Sohn' in Hermannstadt, specializing in optical and mechanical work.

Advertisement for 'Orgel-Harmonium und Übungs-Stutzen' by F. A. Kauffmann, Hermannstadt.